

**Prof. Dr. Thorsten Bonacker**

**Rede zum Unabhängigkeitstag der Ukraine am 24. August 2023**

Sehr geehrte Mitglieder der ukrainischen Gemeinschaft, sehr geehrte Damen und Herren, ich fühle mich sehr geehrt, zu Ihnen an einem solchen Tag sprechen zu dürfen. Herzlichen Dank für die Einladung und die Gelegenheit, mit Ihnen diesen Tag zu feiern.

Der 24. August 1991 ist ohne Frage ein Tag, der das Ende des russischen Imperiums markiert – ein Imperium, das unter der Flagge einer angeblich antikolonialen Sowjetunion weiter existierte und nicht nur die Ukraine, sondern auch die Bevölkerungen in den baltischen und zentralasiatischen Republiken unter das Diktat Moskaus stellte. Damit war für die Ukraine vor 32 Jahren Schluss!

Trotz zahlreicher darauf folgender Krisen und Kriege konnte man damals zumindest für kurze Zeit den Eindruck gewinnen, dass sich auf dem Gebiet der Sowjetunion das vollzieht, was wir in vielen anderen Gegenden der Welt im 20. Jahrhundert gesehen haben. Dass souveräne Staaten an die Stelle von imperialer und kolonialer Unterdrückung treten. Das setzt natürlich voraus, dass die ehemalige Kolonialmacht – wenn auch Zähne knirschend – diese Unabhängigkeit respektiert. Russland hat dies nie wirklich getan und hat bereits kurze Zeit danach offen Gewalt eingesetzt, um Kontrolle über Gebiete der ehemaligen Sowjetunion zu erhalten. Seit 2014 stellt es die ukrainische Souveränität und Integrität offen in Frage und hat ukrainische Gebiete unter Verstoß des Völkerrechts annektiert. Putin betreibt nichts anderes als die Wiederherstellung eines imperialen Russlands, das in seine Phantasie niemals aufgehört hat zu existieren. Allerdings zeugt dies von einem dramatischen Realitätsverlust, denn weder hat Russland die Mittel noch die Macht, sein Imperium wiederherzustellen. Alle Bemühungen, dies auch mit dem Mittel der Gewalt, mit Krieg und Terror zu erreichen, zerschellen an dem, was wir seit dem Februar letzten Jahres überall beobachten können: an der Solidarität mit der Ukraine und ihrem Kampf, die eigene Unabhängigkeit gegen die russische Aggression zu verteidigen!

Solidarität ist ohne Frage das wichtigste Mittel, um diese Aggression abzuwehren. Zuerst besteht diese Solidarität aber in der Ukraine selbst. Wie so oft in der Geschichte hat sich eine Bevölkerung zusammengefunden, egal wo sie vorher gestanden hat und wie unterschiedlich Meinungen und Positionen gewesen sein mögen. In dem Moment des offenen Angriffs und der Drohung mit Vernichtung entstand in der Ukraine eine enorme Solidarität, die Russlands Wunsch nach Eroberung sehr schnell Grenzen aufgezeigt hat. Bis zum heutigen Tag sorgt diese Solidarität der Ukrainerinnen und Ukrainer dafür, dass Russland in die Defensive gedrängt wurde und sich auf das Mittel der Terrorisierung der Zivilbevölkerung, der Bombardierung von Städten, von Krankenhäusern und Universitäten und auf die Entführung von Kindern verlegen musste. Alle diese illegalen und zutiefst barbarischen Methoden der Kriegsführung zeugen nicht von Stärke, sondern im Gegenteil von der Schwäche Russlands. Es ist diese Solidarität und Unterstützung in der Ukraine, die letztlich zu einem Ende von Russlands imperialem Abenteuer führen wird.

Zugleich ist es wichtig, dass nach dem Ende des Krieges diese Solidarität und dieser innere Zusammenhalt weiter existiert. Kriege führen Bevölkerungen zusammen, aber sie trennen auch. Menschen erleben und erleiden Kriege unterschiedlich. Kriege reißen Wunden,

aber diese Wunden können sehr unterschiedlich sein. In Friedenszeiten leben Kriegserfahrungen weiter. Deshalb ist es von so großer Bedeutung, dass dieses Gefühl der Gemeinsamkeit und des Zusammenhalts bestehen bleibt. Und dass die Vielfältigkeit und Vieltimmigkeit der Ukraine von dieser Solidarität getragen wird.

Zu dieser Solidarität in der Ukraine gesellt sich, das kann nicht oft genug hervorgehoben werden, eine große Solidarität mit der Ukraine. Dies fängt im Kleinen an, hier in Marburg mit der Unterstützung durch die Stadt, durch zahlreiche zivilgesellschaftliche Initiativen, durch die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Gruppen über viele Grenzen hinweg. An der Universität nehme ich ebenfalls eine große Unterstützung von allen Seiten wahr. Viele Kolleginnen und Kollegen haben sich in den letzten Monaten dafür eingesetzt, ukrainischen Studierenden das Studium an der Philipps-Universität zu ermöglichen. Studierende organisieren Veranstaltungen und Unterstützung. Die Universität hat früh Stipendien vergeben, eine Anlaufstelle eingerichtet, die Zusammenarbeit mit ukrainischen Universitäten verstärkt und einen Hilfsfonds aufgelegt.

Diese zivile Solidarität trägt dazu bei, die Bande zwischen Gesellschaften zu stärken und Kriegszeiten zu überstehen. Sie muss aber – und auch dies gilt es immer wieder zu betonen – mit einer fortgesetzten militärischen Solidarität einhergehen, die es der Ukraine ermöglicht, ihr Territorium zurückzuerobern und dem Terror durch Russland ein Ende zu setzen. Angesichts der fortgesetzten rücksichtslosen Bombardierungen ukrainischer Städte kann man sich über die immer wieder geäußerte Sorge, das ukrainische Militär würde Waffen auf russischem Territorium einsetzen, nur wundern. Vertrauen wir doch einfach darauf, dass die Ukraine sehr genau weiß, wie sie sich am besten verteidigen kann und wie sie ihre Gebiete zurückbekommt. Militärische Unterstützung sollte in Zeiten einer fortgesetzten Aggression nicht ständig eingefordert werden müssen. Sie sollte selbstverständlich sein und sich an dem orientieren, was zur Verteidigung notwendig ist. Das würden wir selbst von unseren Partnern erwarten und dass kann und muss die Ukraine von uns erwarten.

Dass Putin von der Solidarität in und mit der Ukraine überrascht wurde, kann nicht verwundern. Diktaturen kennen keine Solidarität. Sie beruhen auf Zwang, Unterdrückung, Gewalt und rücksichtsloser Geopolitik. Diktatoren rechnen nicht damit, dass sich eine Bevölkerung wehrt und sich ihrer Gewalt widersetzt. Dass sie bereit ist, eine enorme Last auf sich zu nehmen, um dem Diktator die Stirn zu bieten. Aber wer nicht mit einer solchen Solidarität rechnet, der wird letztlich vor ihr kapitulieren müssen. Dieser Krieg, meine Damen und Herren, ist, wie jeder Krieg schrecklich. Er führt zu unermesslichem Leid, zu Zerstörung und Not. Er ist aber kein Naturereignis, sondern er ist von Russland 2014 begonnen worden und er muss durch Russland beendet werden. Die Solidarität in und mit der Ukraine trägt dazu bei, Russland zu dieser Einsicht zu bringen.

Meine Damen und Herren, Unabhängigkeit heißt auch, sich auf seine Freude verlassen zu können. Feiern wir also heute beides: die Unabhängigkeit der Ukraine und die Freundschaft zwischen unseren Ländern.